



MEDIZIN – DIE SCHWACHSINNIGEN DER ALPEN ALS SYMBOL DES WALLIS IN EUROPA

Ein wenig schmeichelhaftes Bild



Ein Zerrbild des Wallis erniedrigt die Bevölkerung; in Reisebeschreibungen ist oft von Kröpfen und von Kretinismus die Rede. zvg

«Die Walliser sind zwei schrecklichen Krankheiten stärker ausgesetzt als alle anderen Bewohner der Alpen: der Kropfkrankheit und dem Kretinismus», schreibt Adolphe-Laurent Joanne, der französische Journalist in seinem «Itinéraire historique et descriptif de la Suisse», ein Reiseführer, der im Jahre 1857 erscheint. Damit hebt er eine der Eigenarten der Walliser Bevölkerung im 19. Jahrhundert hervor: «Der Schwachsinnige der Alpen», wie man ihn nennt, kommt im Wallis recht häufig vor. Selbst wenn der Genfer Reiseschriftsteller Rodolphe Töpffer ein weiches Porträt zeichnet, läuft die Bezeichnung des «alpinen Trotzels» keineswegs auf ein Kompliment hinaus.

Kröpfe und Schwachsinn
Die Veränderung der Schilddrüse durch Jodmangel im Or-

ganismus führt zur Kropfbildung und zum Kretinismus. Die beiden Krankheiten treten oft zusammen auf. In den Regionen, in denen der Kropf auftritt, finden sich in der Regel auch viele Schwachsinnige. Der Kretinismus führt zu motorischer Versteifung im Verbund mit Taubstummheit. Dies zieht schwere Störungen und Rückstände in der geistigen Entwicklung nach sich. In mehreren Gegenden Europas werden derartige Fälle schon im Altertum erwähnt und gemäss einer Zählung der Schweizerischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zählt man 1843 rund 3000 Schwachsinnige allein im Wallis.

**Abwertende Definition**

In zeitgenössischen wissenschaftlichen Enzyklopädiën, darunter die des Alembert, wird der Kretinismus mit harschen und herabsetzenden Worten beschrieben, wie etwa in einem Werk aus dem Jahre 1750 unter dem Stichwort «Kretine»: «So wird ein Typus von Mensch genannt, den man im Wallis in ziemlich grosser Zahl findet und welcher vor allem in Sitten, ihrer Hauptstadt. Sie sind taub, blind, schwachsinnig, fast unempfindlich für Schläge und tragen grosse Kröpfe, die bis zum Gurt herabhängen.» Das Bild des Wallis in Europa erhält eine negative Einfärbung, die bis in die jüngere Vergangen-

heit anhält. Die Walliser jener Zeit finden sich in Tat und Wahrheit nicht einmal so schlecht ab mit ihren Kranken, aber weniger gut mit deren Stigmatisierung.

Medizinische Forschung

Die Walliser Ärzte des 19. Jahrhunderts suchen die Ursachen für die Krankheit der Schilddrüse in der Luft, im Wasser und sogar im Mangel an Erziehung und bei hygienischen Mängeln oder bei verdorbenen Lebensmitteln. Trunksucht und schlechte Behandlung erschweren die Situation zusätzlich. Welch ein Fluch für die Armen! Die Ärzte verlangen, dass «risikobehaftete Heiraten» unterbleiben sollen, zum Beispiel zwischen Wallisern und Personen aus Hoch-Savoyen. Angesichts solchen medizinischen Gefasels und der Geringschätzung des Problems durch die

RODOLPHE TÖPFFER**«DIE WALLISER HABEN KRÖPFE...»**

«Die Bewohner des Wallis sind weder besonders unternehmerisch noch geistvoll. Aber sie haben ein religiöses und ein kontemplatives Leben. Der Himmel, die Gipfel, die Wälder – das alles hat für sie eine Stimme. Die Stimme der Wut, die Stimme der Freude und eine Stimme für diese Menschen, in denen der Tourist nur mehr oder weniger kropfkranken Kretine sieht; aber hinter diesen Vorurteilen verbergen sich oft empfindsame Geister für dieses innerliche Leben, das so selten wird.»

«Die Walliser haben Kröpfe. Das mag sein. Aber sie kennen die Nächstenliebe. Sie hängen an ihren Aufgaben, an ihren Tugenden mit ihrer geduldigen Milde. Sie pflegen ihre Schwachsinnigen und Kranken. Sie leben den Glauben, der in ihren Herzen ist. Dieser Glaube mildert ihre Armut, er belebt und beseelt ihre Feste und erleichtert ihnen die letzten Stunden auf dem Totenbett.»



Die Walliser haben Kröpfe. Aber sie drängen sich in ihre ärmlichen Kirchen und sie sind von gastfreundlichem Wesen. Im Krieg sind sie treu und sie verstehen es, einer Sache zu dienen und auf ihrem Posten zu sterben.»

«Die Walliser haben Kröpfe. Aber sie haben Sitten und Gebräuche, sie haben Traditionen, sie erzählen sich Geschichten von Engeln und von Teufeln; sie haben die Hingabe, daran zu glauben und die Schlichtheit, um sich an ihnen zu ergötzen. Und darum – trotz ihrer Langsamkeit und ihrer Schwerfälligkeiten – leben sie. Dies im Gegensatz zu vielen flinken und beweglichen Zeitgenossen, die stets aufgeregt sind und die eher herumhetzen statt wahrhaft zu leben.»

Walliser Behörden hat die Krankheit noch eine gute Weile leichtes Spiel.

Die Methode des Doktor Bayard

Es musste das 20. Jahrhundert abgewartet werden und die Experimente von Dr. Otto Bayard aus St. Niklaus im Vispताल, bis die Regierung den Kropf als ein Problem des öffentlichen Gesundheitswesens begriff. Der Oberwalliser Arzt schlägt vor, dem Kochsalz einfach Jod beizufügen, um der lästigen Krankheit Herr zu werden.

Die höchsten Autoritäten der Medizin in der Schweiz pflichten ihm bei. Das Wallis folgt seinem Ratschlag und trifft entsprechende präventive Massnahmen. Das Wallis kann so ein «Volksübel» ausrotten; die letzten Kretine wegen Jodmangel sind in den 1970er-Jahren gestorben...

TOURISMUS**Champéry hat seinen Auftritt**

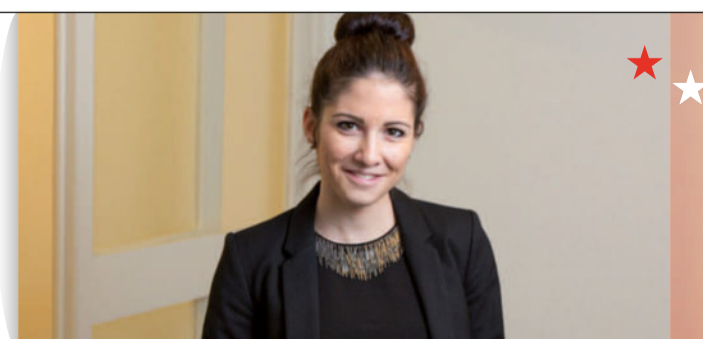
Der Bau des Hotels «Dent-du-Midi» im Jahre 1857 bildet den Beginn des Tourismus in Champéry. Das Unterwalliser Dorf schliesst zu Fully und Zermatt auf und gehört zu den Pionier-Stationen des 19. Jahrhunderts.

Der alte Dorfteil von Champéry hat seinen Charme dank einer auf Erhaltung bedachten Architektur bewahrt. Die typischen Chalets mit ihren geschnitzten Balkonen und ihren abgeschrägten Dächern prägen das Dorfbild. Das Hotel «Dents-du-Midi» wird aber leider abgerissen.

ANZEIGE**WETTBEWERB**
www.wkb.ch

«Mein Wallis ist:
ein Volk, das Sonne
im Herzen hat.»

Laura Tesauo
25 Jahre, Mitarbeiterin Privatkunden, WKB Filiale Monthey
Wohnhaft in Troistorrens



Walliser
Kantonalbank